Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 69 (1936-1937)
Heft: 15

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

LXIX. Jahrgang | N° 15 | Bern, 11. Juli 1936

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

Erscheint jeden Samstag
Paraît chaque samedi

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins mit Monatsbeilage „Schulpraxis"
Organe de la Société des Instituteurs bernois avec Supplément mensuel „Bulletin pédagogique"

Redaktion: *Fr. Born*, Lehrer an der Knabensekundarschule I, Bern, Altenbergrain 16. Telephon 36.946.
Redaktor der «Schulpraxis»: Dr. *F. Kilchenmann*, Seminarlehrer, Wabern bei Bern. Telephon 36.992.
Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 12.—, halbjährlich Fr. 6.-, bei der Post abonniert je 25 Cts. mehr.
Insertionspreis: Die viergespaltene Millimeterzeile 14 Cts. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.
Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, **Bern.** Telephon 22.191. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Davos, Langenthal, Liestal, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Willisau, Lausanne, Genf, Martigny.

Rédaction pour la partie française: *G. Mœckli*, maître au progymnase, Delémont. Téléphone 211.
Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires fr. 12.—, 6 mois fr. 6.—, abonnés à la poste 25 cts. en plus.
Annonces: 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.
Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces, place de la gare 1, **Berne.** Téléphone 22.191. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Willisau, Lausanne, Genève, Martigny.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bahnhofplatz 1, 5. Stock. Telephon 23.416. Postcheckkonto III 107
Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, place de la gare 1, 5e étage. Tél. 23.416. Compte de chèques III 107

Inhalt — Sommaire: Die «Neue Bibel». — † Hans Stauffer. — † Prof. Dr. Ernst Kissling. — Fortbildungs- und Kurswesen. — Aus dem Bernischen Lehrerverein. — Verschiedenes. — La pléthore chez les maîtres secondaires. — Dévaluation et traitements. — Nouveaux établissements d'éducation pour la formation des chefs en Allemagne. — Synode franco-suisse. — Divers.

STIFTUNG LUCERNA 234

X. Sommerkurs für Psychologie

Montag, 20. bis Freitag, 24. Juli 1936 in Luzern, Grossratssaal

Der Mensch und seine Arbeit

Referenten: Dr. med. L. Binswanger, Kreuzlingen; Red. Emmi Bloch, Zürich; Dr. D. Brinkmann, Basel; Prof. Dr. G. Eichelberg, ETH.; Red. Dr. A. Guggenbühl, Zürich; Berufsberater Ernst Jucker, Rüti; Red. Dr. Hugo Marti, Bern; Prof. Pierre Reymond, Neuchâtel; Sem.-Dir. Dr. W. Schohaus, Kreuzlingen.

Vorlesungen von 9—12 Uhr, von 16 Uhr an *Diskussion:* Leitung: *Prof. Dr. Paul Häberlin,* Basel. Kurskarte Fr. 15.—; für stellenlose Akad. und Lehrer und für Studenten Fr. 5.—.

Ausführliche *Programme* und Auskünfte: Kursaktuar: *Dr. M. Simmen,* Luzern, Hitzlisbergstr. 8, Tel. 22.313.

Schweizerische
UNFALL
Versicherungs-Gesellschaft
WINTERTHUR
Vertragsgesellschaft des Schweizer. Lehrervereins
Einzelversicherungen gegen Unfälle aller Art in und ausser dem Berufe
Auskunft und Prospekte durch:
A. Teuscher, Subdirektion, Bern
Münzgraben 2, Telephon Nr. 29.333
1 Vertreter in allen grössern Orten

Billige einfache Ferienwohnung
in schönster Lage von **Grindelwald.** Ein Zimmer mit zwei Betten (eventuell noch ein Kinderbett), elektrische Kochgelegenheit, Bad.
Frau **Klara Kaufmann,** Lehrerin, Grindelwald.

LEICA
und alle andern **Kleinbild-Apparate** offeriere ich an Lehrer zu sehr **günstigen Bedingungen**
Verlangen Sie Offerte, oder noch lieber, beehren Sie mich mit Ihrem Besuch
Photohaus Bern, H. Aeschbacher
Christoffelgasse 3, Telephon 22.955

Seelisberg 850 m ü. M.
Bahn ab Schiffstation Treib. Von Schulen und Gesellschaften bevorzugte Hotels mit Pensionspreisen ab Fr. 7.– 185
Hotel Waldhaus Rütli und Post
Terrassen mit wundervollem Ausblick. Tel. 270. G. Truttmann, Bes.
Hotel Pension Löwen *Telephon 269*
Schön gelegen. Grosser Saal für Schulen und Vereine. Ad. Huziker, Bes.
Hotel Waldegg
Grosser Garten, geeignete Lokale. Tel. 268. Alois Truttmann, alt Lehrer.

Vereinsanzeigen.

Nicht offizieller Teil.

Bernische Vereinigung für Handarbeit und Schulreform. *a. Fortbildungskurs für Hobelbankarbeiten* in *Burgdorf*, vom 10. bis 15. August und vom 12. bis 17. Oktober. Es werden nur solche Teilnehmer berücksichtigt, die den vierwöchigen Anfängerkurs bestanden haben. Anmeldungen sind bis zum 25. Juli zu richten an den Kursleiter E. Würgler, Lehrer, Bern, Beaulieustrasse 82.

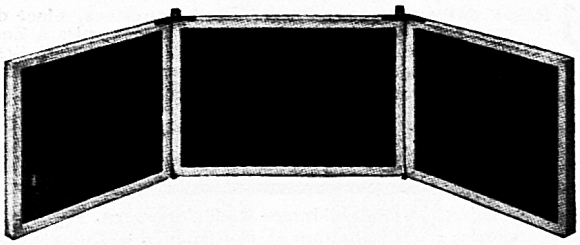
b. Kurs für *technische Unterrichtshilfe* in *Interlaken*, vom 28. September bis 10. Oktober. (Kursleiter: E. Würgler, Lehrer, Bern, Beaulieustrasse 82). Anmeldungen sind bis Ende Juli zu richten an den Präsidenten der Sektion Interlaken des BLV: Herrn Hans Roth, Sekundarlehrer, Interlaken.

Sektion Thun und Umgebung des Schweiz. Lehrerinnenvereins. Kurs für technische Arbeiten auf der Unterstufe. Beginn Mittwoch den 19. August für diejenigen Angemeldeten, welche *keine* persönliche Mitteilung wegen Einteilen in den II. Kurs erhalten. Der II. Kurs beginnt am 28. Oktober.

Lehrergesangverein Konolfingen und Umgebung. Uebung Samstag den 11. Juli, von 13 Uhr an, im Unterweisungslokal Konolfingen. Rotes und grünes Liederbuch und « Gesellige Zeit » mitbringen.

Ferienwanderung, veranstaltet vom Verein abstinenter Lehrer und Lehrerinnen, Gruppe Oberaargau, vom 11. bis 16. August. Route: Sörenberg-Brienzer Rothorn-Brünig-Frutt-Jochpass-Titlis-Engelberg-Luzern. Kosten für alle sechs Tage zirka Fr. 30. Für diese Wanderung sind Erwachsene aus allen Ständen eingeladen. Um genaues Programm und Auskunft wende man sich an E. Stucki, Lehrer, Niederbipp, Tel. 94.484.

Lehrerturnverein Bern und Umgebung. Letzte Turnübung vor den Sommerferien Freitag den 10. Juli, 17 Uhr, zugleich letzter Anmeldetermin für den Schweiz. Turnlehrertag in Spiez vom 29./30. August.



Alte, unbrauchbare Wandtafeln lassen sich ***am besten***

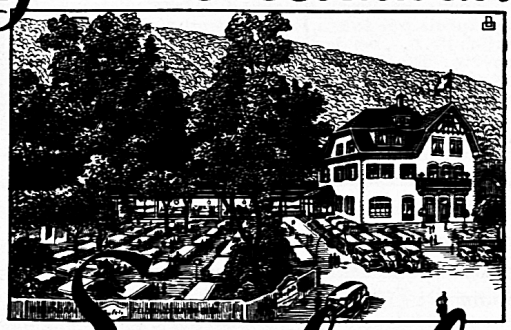
In den Sommerferien

ersetzen oder auffrischen. Unverbindlich Vorschläge oder Offerten. Spezialprospekt gratis. 18

Ernst Ingold & Co., Herzogenbuchsee

Spezialhaus für Schulbedarf; Heft- u. Wandtafelfabrikation

Grand Restaurant



Seefels

BIENNE BIEL

Biels schönstes und grösstes Sommer-Restaurant

Täglich grosse Künstlerkonzerte 87

Zur Verpflegung von Schulen und Vereinen bestens eingerichtet

5 Minuten von Bahnhof und Schifflände. M. BRENZIKOFER. Telephon 42.13

Erfolgreiche Behandlung der kranken Wirtschaft

wird vor allem durch die Konsumgenossenschaften praktiziert. Mit ihrer gerechten, preisregulierenden Warenvermittlung tragen sie erheblich zur Gesundung der gegenwärtig schwer erkrankten Wirtschaft bei. Die sehr preiswerten, qualitativ jedoch hochstehenden CO-OP Artikel sind ein vollwertiger Ersatz für teure Trustmarken und eine willkommene Stütze für das Haushaltbudget. Durch Verteilung des Ueberschusses an die Mitglieder in Form von Rückvergütung werden dieselben am Wohlergehen des genossenschaftlichen Unternehmens persönlich interessiert und zu gesünderen und höheren Lebensverhältnissen geführt. Es lohnt sich, ein Genossenschafter zu sein!

VERBAND SCHWEIZER. KONSUMVEREINE, BASEL

VSK USC VIRIBUS UNITIS

Berner Schulblatt • L'Ecole Bernoise

LXIX. Jahrgang – 11. Juli 1936 | Nº 15 | LXIXe année – 11 juillet 1936

Die «Neue Bibel».*)

Eine Buchbesprechung und eine Bitte an die Religionslehrer.

Als der Unterzeichnete vor etlichen Jahren um Uebernahme des Religionsunterrichtes an sämtlichen Klassen unserer Sekundarschule ersucht wurde, konnte er erst nach längerem Zaudern zusagen. Wäre er ausdrücklich dazu verpflichtet gewesen, wie es in der Primarschule der Fall ist, so hätte wahrscheinlich (angesichts der gesetzlichen Vorschrift) ein etwa aufsteigender Zweifel sich ruhig wieder aus dem Halbbewusstsein zurückgezogen. Weil dem nicht so war, blieb der Schatten des Ungenügens bestehen. Und damit auch das Gefühl eines Wagnisses in zweifacher Beziehung. Einmal weil der Lehrer im Religionsunterricht nicht nur kein Interesse wecken kann durch den sonst «ziehenden» Hinweis auf Notwendigkeit und Brauchbarkeit des Gelernten im spätern Berufs- und Gesellschaftsleben, sondern auch darauf verzichten muss, die Aufmerksamkeit durch disziplinarische Mittel erzwingen zu wollen. Tut er das nicht, so verunmöglicht er gerade das, worauf es ankommt: das religiöse Erlebnis. Anderseits wird er genötigt, den Geist seines übrigen Unterrichts mit den in der Religionsstunde verkündeten Grundsätzen in Einklang zu bringen. Ist er zu bequem dazu, so wird er sich kaum je eines wirklichen Erfolges freuen können. — Es handelte sich also dem Schreiber dieser Zeilen schliesslich darum, den Religionsunterricht ohne Zwang und Nützlichkeitsbetonung fesselnd und fruchtbringend zu gestalten, oder, wenn dies nicht gelingen sollte, die Aufgabe einem fähigern Kopfe und robusteren Gewissen abzutreten. — Fesselnd *und* fruchtbringend! Das erste ist möglich ohne das zweite, aber das zweite nicht ohne das erste. Man wird einwenden, diese Doppelforderung sei selbstverständlich und gelte für allen Unterricht. Zugegeben, aber niemand wird bestreiten, dass sie in jedem andern Fache leichter zu verwirklichen ist. Und ebenso sicher, dass ihre Nichterfüllung hier einen ungleich grössern, eigentlich untragbaren Schaden zeitigt.

Was alles zu tun und zu lassen war, methodisch und selbsterzieherisch (und zwar nicht nur in der Religionsstunde), um ein einigermassen befriedigendes Ergebnis zu erzielen, das gäbe Stoff genug für ein besonderes, vielleicht lehrreiches Kapitel. Doch nicht von der Summe der Erfahrungen soll jetzt die Rede sein, sondern nur von einer einzigen, allerdings entscheidenden, die durch ein gütiges Geschick zu machen mir gegönnt ward. Von der Tatsache, dass es fast ein günstiger Zufall ist, unter der unabsehbaren Menge der Uebersetzungen, Bearbeitungen und Nachdichtungen der Bibel gerade die verschwindend wenigen herauszufinden, die mittels ihrer treffsichern Auswahl und Sprachgewalt den modernen Menschen in ihren Bann zu ziehen vermögen. Zu der erdrückenden Mehrheit dieser modernen, d. h. nur mässig oder schwach an die Ueberlieferung gebundenen Menschen, die den Zugang zur herkömmlichen Bibel verloren haben oder nicht finden können, gehört zweifellos und in erster Linie die Jugend. Es wäre aber völlig verkehrt, dafür nur die neuzeitlichen Götzen und Dämonen der Technik und des Sportes verantwortlich zu machen. Gewiss, diese üben eine um so grössere Anziehungskraft aus, je weniger wir es verstehen, die urewigen Helden und Güter der vergangenen Geschlechter dem heutigen in lebendige Nähe zu rücken. Das ist allerdings nicht jedermanns Sache. Sicher aber ist es die Aufgabe aller derjenigen, welche die religiöse Erziehung (im weitesten Sinne des Wortes) als das einzig mögliche Fundament wahrer Bildung fordern. Und zu ihnen wird hier gesprochen.

Wären die jammernden Fachleute, voran die Theologen, der Ursache des öftern Misserfolges ihrer gewiss grossen und ernsten Arbeit unvoreingenommen nachgegangen, so müssten sie (neben andern wenig schmeichelhaften Erkenntnissen) schon längst die Entdeckung gemacht haben, dass ein nicht zu unterschätzender Teil der angeblichen religiösen Gleichgültigkeit unserer Jugend die Folge der oft völlig und meistens von Anfang an veralteten Form ihrer Unterrichtsmittel ist. Wohl gibt es (neben der kreuzbewehrten Heiligen Schrift der dünngesäten Strenggläubigen und neben der mehr oder minder textkritischen Goldschnittbibel der sie selten oder nie lesenden Ganz- und Halbgebildeten) sogenannte Volks- und Kinderbibeln. Aber sie leiden fast alle an zwei Hauptübeln, über die weder ein ehrfürchtig behandelter Luthertext noch schöner Druck und gute Bilder hinwegtäuschen können. Erstens an einer zu ängstlichen Auswahl, die häufig gerade das Interessante und Spannende weglässt oder allzusehr kürzt und dafür das trocken Belehrende streckt, obwohl es sich öfters wiederholt. Und zweitens an einer altertümelnden theologisierenden Sprache, die trotz vieler Einzelschönheiten im ganzen einfach nicht mehr anspricht und besonders die Jugend nie zu packen vermochte.

Von diesen Fehlern ist auch die durchaus brauchbare neue bernische Jugendbibel nicht ganz freizusprechen. Stellt sie gegenüber ihrer Vorgängerin einen achtenswerten Fortschritt dar (dessen sich übrigens auch jene rühmen durfte), so erscheint sie doch stellenweise, ungeachtet ihres enzianblauen Gewandes, recht farb- und kraftlos. Oder lädt etwa eine Ueberschrift wie die folgende zum Lesen ein: «Ohne Wanken im Dienste und in der Treue gegen Gott!» Warum nicht einfach: «Die grosse Versuchung!» (Gemeint ist nämlich die Versuchung Jesu.) Solche langfädig-moralisierende Titel, die Kinder sicher abstossen und Erwachsene bestenfalls kalt lassen, könnten mit Leichtigkeit haufenweise angeführt werden. Und so ist leider vielfach auch der Stil des eigentlichen Textes: gleichmässig

*) *Neue Bibel.* Ein Buch von Göttern, Volk und Helden. Bearbeitet und nachgedichtet von Paul Kägi. Orell Füssli-Verlag, Zürich. 515 Seiten. In Leinen Fr. 9. 50.

salbungsvoll und spannungsleer, selten eine Spur beglückender Anmut oder dramatischer Bewegtheit. Dem entsprechend steigt das Interesse der jungen Leser selten über eine mittlere Stufe hinaus.

Wie anders dagegen die Wirkung, wenn der Lehrer hin und wieder mit der schlüsselblumengelben Kägi-Bibel *) in die Klasse tritt! Dann geht ein Leuchten über die Gesichter. Auge gebannt und Ohr gespannt, sitzen sie still da und lauschen, lauschen auch einer altbekannten Geschichte, als ob es eine funkelnagelneue wäre. Das Geheimnis dieser ungezwungenen Aufmerksamkeit ist leicht zu ergründen. Es beruht erstens in der weisen Beschränkung des Stofflichen auf das wirklich Lebendige, d. h. ewig Zeitgemässe. Und zweitens in der vollendeten Meisterung eben dieses oft spröden und widerspenstigen Materials. Zusammen, was auseinanderliegt und zusammengehört, und umgekehrt: Auseinander, was beisammen ist und auseinandergehört! Und endlich: weg, was nicht dazu gehört, was man nicht mehr hört und was die Linie stört! — Ein Meisterstück dieser Verjüngungskunst, die das Wesentliche in formklaren Kristallen aus unförmlichen Steinkolossen herauszumeisseln versteht, ist die Erzählung von Hiob. Sie misst kaum mehr einen Drittel ihres bisherigen Umfangs und hat doch nichts an Zusammenhang, Schönheit und Ideengewicht eingebüsst. Im Gegenteil, unendlich gewonnen; denn erst jetzt ist sie für uns (deutschsprechende) Abendländer lesbar geworden. Ueberflüssig zu sagen, dass solche Gestaltungskraft nur dem echten Dichter eignet. Was Kägi in einem Gedichte über die Kunst Hodlers sagt, gilt auch von der seinen:

« In hartem Kampf, endloser Entsagung,
steht es da — eine Welt
Alle Schlacken heruntergeschlagen,
Allen Unwesens enthüllt. »

Kägis Sprache ist rhythmisch straff gespannt und doch gemütvoll, inhaltlich äusserst knapp und doch immer bildkräftig, sinnenfällig. —

Ein vergleichendes Beispiel zwischen der bernischen Jugendbibel und Kägis Neuer Bibel mag das bisher Gesagte und Behauptete veranschaulichen und beweisen.

Aus der Geschichte von Bileam.

Jugendbibel (Seite 70): Da rief Balak zu Bileam: « Was tust du an mir? Ich habe dich holen lassen, meine Feinde zu verfluchen? Und siehe, nun segnest du! » Er antwortete und sprach: « Muss ich nicht das halten und reden, was mir der Herr in den Mund gibt? » Balak sprach zu ihm: « Komm doch mit mir an einen andern Ort, wo du nur ein kleines Stück des Volkes siehst und nicht das ganze Volk. Dort sollst du deinen Fluch aussprechen. » Und er führte ihn auf einen freien Platz. Und Bileam hob seinen Spruch an und sprach: « Stehe auf, Balak, und höre! Nimm zu Ohren, was ich dir sage. Gott ist nicht ein Mensch, der reuig wird. Sollte er etwas sagen und es nicht tun? Sollte er etwas reden und es nicht halten? »

Kägi-Bibel (Seite 101—102): Balak fuhr auf: « Bist du verrückt? Ich lasse dich holen, zu fluchen, du aber segnest! » « Kann ich anders, wenn Jahwe mich heisst? » « Komm! » sagte der König, « versuchen wirs noch einmal! » Anderswo wurden Altäre errichtet und Opfer gebracht. Und wieder ging der Prophet, Gott schauen. Als er zurückkam, tat er den Mund auf: « Achtung Balak! Ohren auf, Sohn Zippors! Ist Gott ein Mensch, der lügt? Ein Menschenkind, das bereut? Soll er erst reden und dann nicht tun? Versprechen und dann nicht halten? »

Mühelos liessen sich beliebig viele solcher Vergleiche anstellen. (Zum Teil noch weit beweiskräftigere; das angeführte Beispiel wurde seiner Kürze wegen gewählt.) So lehrreich sie wären, es muss dem Religionslehrer überlassen werden, sich selbst von der durchgehenden Stilüberlegenheit der Kägi-Bibel zu überzeugen. Er wird dabei auch bald bemerken, dass sie sich nur für die Hand des Lehrers eignet. In erster Linie des Preises wegen (Fr. 9. 50). Sodann enthält auch sie Kapitel, die sicher nur für Erwachsene bestimmt sind, ferner vereinzelte Textstellen, die für Kinder der Abschwächung bedürfen. Der Hauptgrund aber besteht in den (kleiner gedruckten) Anmerkungen am Schluss des Buches, 95 Seiten umfassend. Sie enthalten die wichtigsten Ergebnisse der kritischen Bibelforschung und dienen selbstredend nicht der Erbauung eines naiven Gemütes, sondern der Aufklärung eines gebildeten Lesers. Die meisten Schüler würden zwar, da sie ganz und gar nicht geschichtlich denken, keine Notiz von diesem Kommentar nehmen. Aber gelegentlich ihre Eltern, wenigstens soweit sie streng orthodox oder pietistisch eingestellt sind. Und da müssten sich unfehlbar Konflikte ergeben, die es im Interesse der Sache zu vermeiden gilt. Kägi, selbst Theologe, steht natürlich nicht auf dem Boden einer wörtlichen Offenbarung, sonst wäre sein Werk gar nicht entstanden. Aber auch er will ja nicht Wissenschaft bieten (oder wenigstens nur so nebenbei), sondern viel mehr. Im Grund dasselbe, was jeder, der « immer strebend sich bemüht », der Gebildete und der Ungebildete, in seiner Bibel sucht, nämlich:

« Wie die Väter Gott erschauten
und an ihm sich auferbauten . . .
Und von ihres Herzens Ringen
wird auch eure Seele klingen . . . »

Pfarrer Werlin nimmt deshalb den einzig richtigen Standpunkt ein, wenn er Kägis « Neue Bibel » im « Evangelischen Schulblatt » (von Erlangen) wie folgt beurteilt: « Was dogmatisch, was wissenschaftlich-theologisch, was sonst an dem Buche auszusetzen ist, berührt mich weiter nicht... Ich kann nur sagen: es hat Gnade, hohe Gnade gefunden vor meinen Augen. » Es darf angenommen werden, dass der Horizontkreis der evangelischen Lehrerschaft im Kanton Bern nicht weniger weit gezogen ist.

Und nun zum Schluss noch der Inhalt der eingangs angekündigten Bitte an die Religionslehrer: Wagt einen Versuch! Ihr werdet die nämliche Erfahrung machen wie der Unterzeichnete oder wie Pfarrer Huber in Gachnang, der schreibt: « Jeden Sonntag begeistere ich mich an diesen Geschichten und lese ihre Nachdichtung in der Kinderlehre vor ... Auf die Kinder wirken einzelne passende Geschichten ungeheuer... »

J. Maurer, Nidau.

*) Die ersten rasch sich folgenden Auflagen sind in einem deutschen Verlage erschienen, der gegen das Ende des Weltkrieges einging. Als der Unterzeichnete das Werk kennen lernte, war es bald darauf vergriffen. Eine Empfehlung hatte deshalb keinen Sinn mehr.

Splitter.

Dem Tapfern sind glückliche und unglückliche Geschicke wie seine rechte und linke Hand. Er bedient sich beider.

Katharina von Siena.

† Hans Stauffer

alt Seminarvorsteher, zum Gedächtnis.

Letzten Sonntag den 5. Juli ist Herr Hans Stauffer, alt Seminarvorsteher, nach längerer, schwerer Krankheit im Salemspital in Bern gestorben. Als ehemaliger Schüler und Mündel des lieben Verstorbenen möchte der Unterzeichnete jener schönen Charakterzüge gedenken, die durch ihre Einfachheit und Klarheit Herrn Stauffers Persönlichkeit das Gepräge gaben und durch die er den Seminaristen in Hofwil leuchtendes Vorbild gewesen ist.

Herr Stauffer war ein *Gatte*. Was er in seinem reichen Leben gewirkt und geschaffen hatte, betrachtete er nie als sein persönliches Verdienst. Wenn etwa in vertraulichem Gespräch von seiner Arbeit die Rede war, wies er anerkennende Worte stets an seine Gattin und betonte mit strahlenden Augen: « Ich habe halt eine gute Frau! » Dieses gegenseitige Dienen und Helfen erfuhren wir Seminaristen deutlich bei der Gartenarbeit, der Ernte, den Vorbereitungen zur Weihnachtsfeier, beim Essen, wenn Frau Stauffer ihren Mann in der Aufsicht vertrat oder wenn einzelne noch am Abend Herrn Stauffer in seinem Bureau aufsuchten; da war es wohl möglich, dass Herr und Frau Stauffer zusammen die Monatsrechnung bewältigten. Die reifern Schüler spürten aber noch in vielen Kleinigkeiten, dass Herr und Frau Stauffer ihre grosse Aufgabe gemeinsam lösten und in dieser Arbeit auch ihre Ehe gestalteten. Darum verbinden wir mit unserm Gedenken den ebenso herzlichen Dank an Frau Stauffer.

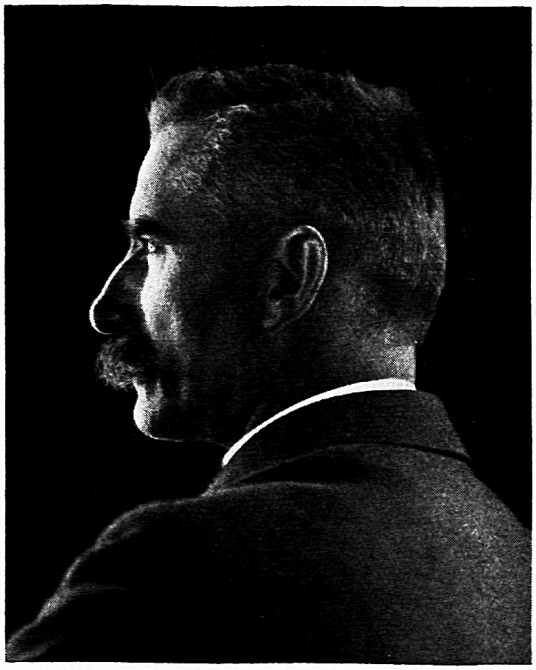
Herr Stauffer war ein *Vater*. Er schöpfte einen grossen Teil seiner Kraft aus seinem schönen Familienleben. Neben seinen beruflichen Verpflichtungen lebte er seinen beiden Kindern aus ganzem Herzen. Es war seine Ueberzeugung, dass sich die Eltern die Liebe ihrer Kinder nur sichern durch eigenes Beispiel in der Liebe, Wahrhaftigkeit und Arbeit. Und diese Hingabe haben ihm seine Tochter und sein Sohn, der ein tüchtiger Arzt ist, bis zur letzten Stunde durch Treue erwidert. Seinen Enkeln war er ein herzensguter Grossvater. Seine väterliche Güte erfuhren aber auch unbemittelte und elternlose Seminaristen. Ganz in der Stille wirkte er mit Rat und Tat als Vormund, als Berater junger Lehrer, vieler Eltern und Hilfesuchender.

Herr Stauffer war ein *Bruder*. Seinem Bruder Arnold, der bei ihm in entscheidenden Jahren Elternstelle vertreten hatte, blieb er treu verbunden und ist von ihm ebenso wiedergeliebt worden.

Herr Stauffer war ein *Lehrer* und *Kollege*. Wenn seine Unterrichtsstunden begannen, war er wohl vorbereitet und wusste, was er mit seinen Schülern durcharbeiten wollte. Alles Schwärmen von neuesten Methoden widerstrebte ihm. Er verliess sich auf den Besitz gesicherter pädagogischer Erkenntnisse. Sein erster Grundsatz lautete: Wirke durch dein Beispiel! Das tat er. Am Morgen der erste, am Abend der letzte, war er unermüdlich tätig. Darum durfte er auch streng sein in den Forderungen an die Seminaristen.

Seinen Kollegen gegenüber war er ritterlich. Wo er offener Kritik begegnete, vertrat er standhaft seine Auffassung. Nie aber suchte er die Seminaristen gegen seine Gegner einzunehmen, selbst wenn er das Gegenteil erfahren hatte. Auch an seinem Gegner anerkannte und schätzte er die guten Eigenschaften.

Herr Stauffer war ein *Diener der Oeffentlichkeit*. Als Synodalrat, als Gemeinde- und Kirchgemeinderat in Münchenbuchsee, als langjähriges Mitglied und Präsident der Aufsichtskommission der Knaben-Taubstummenanstalt Münchenbuchsee. Auch hier ist er stets warm für das Wohl der taubstummen Knaben und die



Anerkennung und Besserstellung des Taubstummenlehrers eingetreten. In diesem vielseitigen Dienen offenbarte sich sein christlicher Glaube. Es war nicht ein Glaube der Worte, sondern ein Glaube der Tat.

Ein lieber und tüchtiger Mann ist mit Herrn Stauffer von uns geschieden. Wir fühlen den Schmerz seiner Gattin und seiner Familie und sprechen ihnen unsere herzliche Teilnahme aus. Aber grösser als der Schmerz ist unsere Dankbarkeit im Hinblick auf das, was Herr Stauffer seiner Familie, den Seminaristen und der Oeffentlichkeit so lange sein durfte. Möchten wir als seine Schüler seinem Beispiel folgen und ebenso unserer Verantwortung bewusst, in Familie, Schule und Volk Gutes wirken! Dem lieben Entschlafenen wünschen wir sanfte Ruhe! Dr. *E. Bieri*.

† Prof. Dr. Ernst Kissling.

In Losone bei Locarno, wohin er im letzten Herbst gezogen war, um in mildem Klima einen freundlichen Lebensabend zu verbringen, starb an den Folgen einer heftigen Erkältung unser lieber Klassengenosse Ernst Kissling. Seine Bestattung fand hier in Bern statt, wo ausser seinen zwei Söhnen und deren Familien, ausser seinen übrigen Verwandten und uns wenigen noch lebenden Klassengenossen viel Freunde aus verschiedenen Lebenskreisen, auch aus dem Ausland, sich zu einer herzlich ernsten Abschiedsfeier versammelten.

Der Verblichene hat ein ausserordentlich arbeitsreiches Leben hinter sich. Schon im Lehrerseminar Münchenbuchsee, wo er dank seiner vielseitigen, reichen Begabung und seiner guten Vorschulung durch die

Sekundarschule der Stadt Bern mit Leichtigkeit arbeitete, hat er daran gedacht, sich einmal naturwissenschaftlicher Weiterbildung hinzugeben. Dass er aber keineswegs einseitig gerichtet war, dafür zeugte besonders seine Liebe und eifrige Pflege der Musik.

In Stettlen amtete er kurze Zeit als Primarlehrer. Seine Kollegin, Fräulein Kistler, die Schwester des einstigen Pfarrers und Staatsschreibers, wurde seine Lebensgefährtin. Das Glück der jungen Ehe gab ihm verstärkten Antrieb zu seiner Arbeit. Er besuchte die Universität in Bern, wurde dann Sekundarlehrer, wurde angestellt an seiner lieben Sekundarschule und arbeitete sich nun gründlich in sein Lieblingsgebiet ein: die Geologie, habilitierte sich dann als Privatdozent und wurde nach einiger Zeit zum Honorarprofessor befördert.

Früh beschäftigte er sich mit der praktischen Anwendung der Geologie für die Erforschung von Petroleumvorkommen. Er folgte dem Auftrag eines grossen holländischen Unternehmens, in Sumatra solche Vorkommen zu suchen. Seine Lehrtätigkeit gab er dann auf, da er in seinem neuen Arbeitsfelde grossen Erfolg und grosse Anerkennung erwarb. Er hat auch mehrmals Gelegenheit gehabt, junge schweizerische Geologen für gleiche Auslandsarbeiten zu empfehlen, wie er sie geleistet hatte. Nach Europa zurückgekehrt, erhielt er Arbeitsaufträge für Spanien und dann für Rumänien, wo er längere Zeit Aufenthalt nahm. Kurze Zeit weilte er auch in den Vereinigten Staaten von Nordamerika. Dann arbeitete er in der Hauptleitung eines grossen Unternehmens in Berlin, später in Holland. Seine überlegene Fachkenntnis, seine reiche Erfahrung und gewissenhafte Arbeit machten ihn zu einem der geschätztesten wissenschaftlichen Berater in der Petroleum-Geologie.

Wir andern Klassengenossen sind, etwa unsern Erwin Heer in Mexiko ausgenommen, nicht so weit auf der Erde herumgekommen, begrüssten ihn aber jeweilen besonders freudig, wenn sein Wanderschicksal ihm erlaubte, wieder an einer Klassenversammlung teilzunehmen.

Vor einem halben Dutzend Jahren zog er sich von seiner anstrengenden Hauptarbeit zurück und gedachte hier in Bern mit seiner Gattin — ihre zwei Söhne hatten schon Familien gegründet — einen ruhigen Lebensabend zu verleben. Er mietete eine Wohnung nahe bei der Friedenskirche. Die Ausstattungsstücke dafür waren unterwegs. Da starb plötzlich seine liebe Frau, und als ein Einsamer bezog er die Wohnung, deren Einrichtung für zwei gedacht war. Er, der immer noch Rüstige, hielt die stille Einsamkeit nicht lange aus. Er zog wieder nach Scheveningen, wo ich einige wenige herrliche Sommertage als Gast bei ihm weilte, durch die Dünen wandernd, Erlebtes und noch zu Vollbringendes beplaudernd. Wo er sich auch niederliess: überall war es heimelig bei ihm. Heimelig war der Mann und heimelig die Einrichtung seines Hauses und seines Gartens. Nach Losone ihn grüssen zu gehen, war uns, seinen Klassengenossen, nicht mehr beschieden. Er ist bald zu uns zurückgekommen im Sarg. Wir konnten nur in herzlichstem Gedenken ihm noch unsern Abschied bieten.

Für die Ueberlebenden der 45. Promotion:
Kaspar Fischer.

Fortbildungs- und Kurswesen.

Sommerkurse von Freizeit und Bildung.

Die diesjährigen Sommerkurse der Vereinigung Freizeit und Bildung finden im eigenen geräumigen Heim auf *Beatenberg* statt, auf 1160 m Höhe, über dem Thunersee, mit herrlicher Aussicht in die Berner Alpen. Die Kurse werden von Jugendlichen und Erwachsenen besucht, die in ihren Ferien auch geistige Erfrischung suchen und an der gemeinsamen Vertiefung in ein Gebiet der persönlichen Lebensgestaltung teilnehmen möchten. Sie pflegen ein schlichtes, offenes Gemeinschaftsleben und wollen Impulse geben zu eigener innerer und sozialer Weiterarbeit im Alltag. Auf Grund von künstlerischen und psychologischen *Wettbewerben* werden für alle Kurse und die kunstpsychologischen Autocarfahrten auch Freiplätze vergeben. Es können sowohl Morgen- und Abendkurse, wie auch die Abendkurse allein besucht werden. An den *Abendkursen* werden durchgeführt: Besprechung sozialer und kultureller Fragen, Erläuterung künstlerisch wertvoller Werke der Musik, Literatur, bildende Kunst mit Lichtbildern, jeweils angepasst an die Hauptkurse am Vormittag, die in folgende Lebensgebiete einführen:

11.—18. Juli: Sing- und Spielwoche, Volkslieder, geistliche Lieder, Instrumentalmusik, Volkstänze. Leitung: Alfred und Klara Stern, Mitherausgeber der schweizerischen Monatsschrift «Volkslied und Hausmusik». Anschliessend 18.—25. Juli *Singfahrt* längs des Thunersees und durch das Emmental zur Verbreitung des schweizerischen Volksliedes, guter weltlicher und geistlicher Volksmusik.

18.—25. Juli.: Ernährung und Heimgestaltung. Einführung in alle aktuellen Fragen der Ernährungsreform mit Zubereitung der Nahrung. Abends: Wohnungsfragen, Familienleben und Geselligkeit. Leitung: E. D. Ackermann, Haushaltungslehrerin und Mitarbeiter.

25. Juli bis 8. August: Künstlerische Erneuerung und Erziehung. 1. Woche: Krise der Kunst und Kunsterziehung und Lösungsversuche von heute. Von der Spielentwicklung des Kindes zum reifen künstlerischen Ausdruck. 2. Woche: Praktische Weiterarbeit in verschiedenen Gruppen, Zeichnen, Malen, Illustration, Holzbearbeitung, Modellieren, Kunstgewerbliches, Spielzeugherstellung. Leitung: Dr. Hugo Debrunner, psychologischer Berater, und verschiedene Mitarbeiter.

8.—15. August: Religiöses Leben. Wege zur religiösen Erziehung und Selbsterziehung auf alten und neuen Grundlagen. Religiöse Dichtung, Musik, Raumgestaltung. Propheten der Vergangenheit und Zukunft. Leitung: Dr. H. und G. Debrunner, Oskar und Hilde Dalvit.

16.—22. August: Abendkurs über Fragen der *persönlichen Lebensgestaltung* in Familie und Beruf.

Kursgeld je nach Unterkunft pro Woche Fr. 39.— bis Fr. 60.—. Singwoche und Singfahrt zusammen Fr. 69.— bis Fr. 80.—.

Ausserdem finden zwei kunstgeschichtliche und kulturpsychologische *Autocarfahrten* statt. Am 12.—25. Juli Vierländerfahrt: Rheinland, Holland, Belgien, Nordfrankreich. 1.—8. August: Mailand, Gardasee, Venedig, Dolomiten, Nationalpark, Zürich.

Ausführliche Prospekte durch das Sekretariat von Freizeit und Bildung, Zürich 1, Obere Zäune 12.

Lehrgang für Laienspiel und Kontratanz,

vom 6. bis 16. August 1936, im Hotel Balmer, Wilderswil bei Interlaken. Leiter für Laienspiel und Singen: Kurt Sydow, Frankfurt a. O., Leiter für Kontratanz und Turnen: Dr. Albrecht Gaupp, Frankfurt a. O.

Arbeitsplan:

Laienspiel: Erwerbung des Handwerkes einer Laienspielleitung (Bewegungsspiellehre Martin Luserkes). Einstudieren des 2. Teils von Shakespeares Wintermärchen.

Selbstgebaute Scharaden. Dramatisieren von Märchen. Anfertigung von Spielkleidern.
Kontratanz: Erlernen der elementarsten Tanzbewegungen, alte Gesellschaftstänze, getanzte Kanons.
Singen: Schweizer Sing- und Spielmusik, « Gesellige Zeit », 1. Teil.
Frühturnen.
Schweizerisches Heimatspiel: Besichtigung eines Freilichtspiels (Tellspiel oder Haslispiel), Sonntags.

Tagesplan :

6.10— 6.45 Uhr:	Turnen.
7.30 Uhr:	Morgenfeier, Frühstück.
8.15— 9.15 Uhr:	Singen.
9.30—11 Uhr:	Laienspiel.
11.15—12.15 Uhr:	Kontratanz.
12.30 Uhr:	Mittagessen, Ruhe. 15.30 Uhr: Thee.
16—17.30 Uhr:	Laienspiel.
17.45—18.45 Uhr:	Kontratanz.
19 Uhr:	Nachtessen.
20—21.30 Uhr:	Vorlesen, Erzählen. Scharaden usw.
22 Uhr:	Abendfeier, Ruhe.

Anreise: 6. August abends (erstes gemeinsames Nachtessen). Abreise: 16. August gegen Abend. Kosten: Kursgeld und Pension Fr. 6.— im Tag (Zweier- und Dreierzimmer, auf Wunsch eventuell Einerzimmer). Mitzubringen: Turnschuhe, Turnkleid, vorhandene « Gesellige Zeit », Instrument.

Der Lehrgang möchte dem einzelnen das Rüstzeug dazu geben, auf Heimatboden echte Volkskunst neu entfalten zu können, im Spiel eine Einheit von Sprache-Musik-Bewegung zu finden. An alle Lehrer und Lehrerinnen, die sich um gute Kinderaufführungen bemühen, an alle Leiter von Jugendgruppen, an jeden, der in seinem Kreis für das gesellige Leben Verantwortung trägt, ebensosehr an jeden, der je die Lust zum Spiel verspürt hat, geht die freundliche Einladung an dieser Arbeitswoche teilzunehmen.

Anmeldungen bis spätestens 27. Juli 1936 an Laienspiel-Beratungsstelle Verena Blaser, Lerchenweg 18, Biel.

Religionskurs in der Berner Schulwarte.

Auf Veranlassung des Pädagogischen Ausschusses des Lehrervereins Bern-Stadt fand in der Schulwarte auf dem Kirchenfeld ein Einführungskurs über « *Die neue Jugendbibel im Unterricht* » statt. Kollege Alfred Keller, Präsident der Spezialkommission und Mitverfasser des Lehrmittels, legte an drei Freitagabenden (12., 19. und 26. Juni) den Geist dar, aus dem dieses entstanden, sowie eine Möglichkeit seiner Verwendung im Unterricht. Dem Ruf der Veranstalter folgten etwa vierzig Teilnehmer, annähernd drei Viertel Lehrerinnen, der Rest Lehrer, Behördevertreter, Gäste.

In der « *Einleitung zum Ganzen* » am ersten Abend erklärte Kollege Keller, die Jugendbibel sei ein einfaches, aber eindeutiges Bekenntnis zum Evangelium. Allgemein und an einem Beispiel suchte er zu begründen, dass religiöse Neutralität in der Schule nicht tragbar wäre. Diese Grundhaltung zeigen übereinstimmend die gewählten Ueberschriften, der streng an die Lutherbibel anlehnende Text und die sorgsam ausgewählten Rembrandtbilder.

Zur Einführung ins *Alte Testament* beschränkte sich der Referent auf die Propheten, als ein schweres Kapitel und hier auf Jeremia. Dessen Einstellung und Wirken erläuterte er an den Vernichtungskämpfen der vorderasiatischen Völker jener Zeit.

Der zweite Abend zeigte, wie man das *Neue Testament* an die Kinder heranbringen könnte: Geschichtliches über Rom und sein Verhältnis zum Christentum, die Evangelien, Auslegung des Gleichnisses von den Arbeitern im Weinberg, von der Gnade und von der Härte Gottes, dem « reichen Jüngling », den « Ersten und den Letzten », dem « Gottesdienst mit Lohnerwartung » und zum Schluss vom Römerbrief, namentlich den Eingang.

Ferner orientierte Herr Keller über gefallene Anregungen über eine *neue Stoffverteilung im Religionsunterricht.* Es handelt sich vor allem um eine Verschiebung « nach unten », so dass das Neue Testament früher als bisher zur Behandlung käme, wofür vielleicht einzelne Kapitel aus dem Alten später nachgeholt werden könnten. Kollege Fahrer als Präsident des Pädagogischen Ausschusses lud die Anwesenden noch besonders ein, hierüber ihre Wünsche zu unterbreiten, was gewiss auch für die weiteren Leser des Berner Schulblattes gilt. (Adresse: Alfred Keller, Lehrer, Schläflistr. 12, Bern.)

Der dritte Abend war den *Bildern Rembrandts* gewidmet. Der Referent setzte sich in freundlicher Weise mit den Urteilen und Vorbehalten zu der neuen Illustration auseinander, gab einen kurzen geschichtlichen Ueberblick, eine Darstellung von Rembrandts Leben und Werk und hob besonders die Einheit von Text (Luther) und Illustration (Rembrandt) der Jugendbibel hervor. An Lichtbildern und Gegenüberstellungen (Münger, Schnorr) zeigte er den religiösen und künstlerischen Gehalt der Werke und wie diese Kindern nahegebracht werden können.

Der Kurs bildete ein Glied in einer Kette. Erwähnt seien die Schulpraxisnummern vom April 1930, April 1933 und Dezember 1935, die Veranstaltung « Schule und Kirche » im vergangenen November, Besprechungen über die Stoffverteilung des Lehrplans im März, und bereits ist von einer Weiterführung die Rede. Alle haben das gleiche Ziel, atmen den gleichen Geist. Bei allen auch ist Kollege Keller wesentlich mitbeteiligt.

Seine Arbeit war getragen von tiefer religiöser Ueberzeugung und umfassender Bildung, seine Ausführungen waren fesselnd und standen sowohl inhaltlich wie technisch auf bedeutender Höhe. Für das, was er uns geboten hat, schulden wir ihm volle Anerkennung und grossen Dank.

Auch dann, wenn man im stillen vielleicht einige Vorbehalte macht: Die Geschichte der Uebermittlung und Bereinigung der Texte und Bekenntnisse schien keine Zweifel auszulösen, die tiefen Glaubensspaltungen der Menschheit kein religiöses Problem an sich zu sein. Man spürte keinen Abstand von den grauenvollen Taten, die eine christlich sein wollende Menschheit während so vieler Jahrhunderte « im Namen Gottes » auf sich geladen hat (Inquisition, Glaubenskriege), hörte keinen Einwand gegen eine Welt, die rundum in Waffen erstarrt und darunter zusammenzubrechen droht.

Auch die freie Aussprache wollte nicht recht in Fluss kommen. Bloss am zweiten Abend klagte Herr Pfarrer Lindt über die mangelhafte Vorbereitung der Kinder für den kirchlichen Unterricht und Herr Pfarrer Streuli über Lehrer, die nicht Religion unterrichten können, weshalb weitere Kurse wünschbar wären.

Es wird so sein, dass die zum Ausdruck gekommene Stimmung der Mehrheit der Gesamtlehrerschaft und des Volkes mehr oder weniger entspricht. Doch lassen sich letzte und religiöse Fragen sicher so wenig durch Mehrheiten erledigen wie z. B. wissenschaftliche. Von diesem Standpunkt aus wäre es zu wünschen gewesen, wenn ein so bedeutsames Gebiet allseitiger hätte durchdrungen werden können. Eine solche Feststellung kann aber mitnichten ein Vorwurf sein. Jedenfalls haben die Veranstalter und der Leiter alle Wege dazu geebnet. Die Gründe, warum dies doch nicht stattfand, liegen wohl tiefer.

Neben dem Referenten gebührt unser Dank auch den Organen des Lehrervereins und dem Pädagogischen Ausschuss für die umsichtige Vorbereitung und Organisation.

N.

Besucht das reizend am See gelegene 197

Strandbad Thun

Bahn-, Schiff- und Autoverbindung ab Bahnhof Thun. Alkoholfreies Restaurant, gute und billige Verpflegung. Grosse Spielwiese.

Aus dem Bernischen Lehrerverein.

Sektion Oberland des BMV. Die ordentliche Frühjahrsversammlung fand Samstag den 6. Juni, vormittags, in der Aula des Lehrerinnenseminars in Thun statt. Die Tagung, die von 42 Kollegen und Kolleginnen des Oberlandes besucht war, wurde in sehr dankenswerter Weise durch zwei gediegene Liedervorträge des Seminaristinnenchors unter der Leitung des Herrn Seminarlehrer Dr. Konrad Erb eröffnet. Unter dem zielbewussten Präsidium des Herrn Sekundarschulvorsteher Arnold Schorer konnte die kurze Traktandenliste in ihrem geschäftlichen Teile rasch erledigt werden. Dem Jahresberichte zufolge fand letzten Herbst keine Versammlung statt, im Geschäftsjahre waren keine Interventionen nötig, und auch von Todesfällen wurde die Sektion im Zeitraume der Berichterstattung verschont, so dass der Verlauf des verflossenen Berichtsjahres ein ruhiger und normaler genannt werden darf. Der Mitgliederbestand auf Frühjahr 1936 beträgt 119. Der Kassabericht wurde von Herrn Sekundarlehrer Frutiger, Thun, abgelegt und mit dem Jahresbericht des Präsidenten einstimmig und unter bester Verdankung gutgeheissen. Im Anschluss an die Passation der Jahresrechnung musste der Präsident die immer wieder vorkommende Saumseligkeit einiger Mitglieder in der Begleichung ihrer Semesterbeiträge rügen, was jeweilen für den Kassier unliebsame Schreiben und Mahnungen zur Folge hat.

Da die Amtsdauer der Delegierten abgelaufen und keine Demission eingereicht worden war, wurden auf Vorschlag des Vorstandes sämtliche bisherigen Abgeordneten für die neue Amtsdauer 1937—1941 einstimmig wieder in ihrem Amte bestätigt. Ueber die letzte Delegiertenversammlung des BMV vom 16. Mai 1936 erstattete Dr. Wannenmacher, Thun, ausführlichen Bericht. Im Verschiedenen stellte Herr Seminardirektor Dr. Schraner, Thun, den Antrag, für die Zukunft die Versammlungen der Sektion statt wie bisher ganztägig nur noch halbtägig und an einem Nachmittag durchzuführen, um die durch Kollision mit den Versammlungen des BLV im Frühjahr jeweilen erfolgenden Stundenausfälle zu verhüten oder doch beträchtlich herabzumindern, die im Schosse der Bevölkerung stets zu unliebsamer Kritik und neidischen Ausfällen gegen die Lehrerschaft Anlass geben. Nach sehr lebhafter Diskussion wurde der Antrag Schraner mit grosser Mehrheit gutgeheissen und zugleich beschlossen, die Jahresversammlung jeweilen im zweiten Schulquartal abzuhalten. Kollege Genge orientierte kurz über den im laufenden Jahre in Spiez stattfindenden Kurs für Urgeschichte und Heimatkunde, dessen Durchführung die Sektion Niedersimmental des BLV übernommen hat.

Den zweiten Teil der Versammlung bildete ein sehr interessantes und tiefgründiges Referat von Herrn Seminarlehrer Dr. Erb, Thun, über « Die Milchstrasse ». Für die Zeit einer Stunde nahm er mit den Zuhörern, unter denen sich auch die zwei obersten Seminarklassen befanden, einen Schwung in die Höhen der Unendlichkeit und entrückte sie für diese kurze Zeitspanne der Gegenwart mit ihren Kleinheiten und Kleinigkeiten, um dafür den Blick in Ewigkeiten und Unendlichkeiten zu richten, zu deren richtigem Ermessen unserem engbegrenzten menschlichen Verstand und Geist richtige Maßstäbe fehlen.

Schon im grauen Alterum wurde die Phantasie der Völker durch das eigenartige Lichtgebilde am Sternhimmel angeregt, und der Niederschlag findet sich noch in zahlreichen Sagen über die Milchstrasse. Schon die Mexikaner nannten sie die « Schwester des Regenbogens ». Demokrit kam dem Kern der Sache schon bedeutend näher. Die Finsternis des Mittelalters mit seinem Hang zum Mystisch-Religiösen brachte für dieses Höhere keinen Sinn auf. Es nannte die Milchstrasse die « Hufspur des Attila », eine « Himmelsfuge », in der die zwei Himmelshälften aneinander gekettet sind. Diese Unkenntnis der Milchstrasse dauerte bis 1543, wo das Werk des Kopernikus von der Bewegung der Himmelsgestirne erschien. Es stiess die Erde von ihrem Tron, setzte an ihre Stelle die Sonne und liess die Planeten um sie kreisen. Immer noch herrschte damals der Glaube, die Fixsterne seien an die Sphäre geheftet und drehten sich mit ihr. Ueber diesen Horizont blickte Giordano Bruno hinaus, der, von den Schriften des Kopernikus begeistert, die Klostermauern verliess, um über die Schönheit des Alls zu predigen und zu schreiben. Im Jahre 1600 wurde er von der Kirche als Irrlehrer verbrannt. Kurz nach seinem Tode erfand ein Holländer das Fernrohr, mit dessen Hilfe Galilei die ersten Entdeckungen machte: Der Mond ist eine Kugel, Jupiter ist von Monden begleitet, die Sonne ist ein glühender Ball, Einheit des Sonnensystems. Dann setzte die Philosophie ein, und J. Kant kam der Wahrheit durch Verstand und Beobachtung nahe. Bald nachher erschien der Mann, der das Fundament für die Astronomie schuf: Wilhelm Herschel, der seine ganze Zeit dem Studium der Optik widmete. Er stellte die ersten kleinen Linsenfernrohre her und durchbrach als Vater der Astronomie die Schranken des Himmels. Erst dem 19. Jahrhundert war es dann vergönnt, die Entfernungen der Gestirne zu berechnen und damit den Blick in die gewaltigen Unendlichkeiten zu öffnen. Erst jetzt war es auch möglich, das merkwürdige Gebilde der Milchstrasse mit den allerfeinsten Instrumenten zu erforschen. An Hand von zahlreichen Lichtbildern gelang es dem Referenten, einen Einblick in die Millionen ferner Welten zu vermitteln, vor deren erhabener Grösse der kleine Mensch nur staunen und ausrufen kann: « Herr, deine Werke sind gross und viel! » Und hat nicht auch Sophokles recht, wenn er sagt: « Vieles Gewaltige lebt, und nichts ist gewaltiger als der Mensch! »

Der tiefschürfende Vortrag wurde von der Zuhörerschaft dankbar aufgenommen und vom Vorsitzenden wärmstens verdankt. Ein gemeinsames Mittagessen im « Maulbeerbaum » vermochte leider nur noch eine kleine Zahl von Kollegen zu einigen Stunden gemütlicher Geselligkeit zu vereinigen. *Wr.*

Erste ganztägige Sommerkonferenz der Sektion Laufen des BLV. Der neue, arbeitsfrohe und verständige Geist, der seit einigen Jahren die Sektion belebt und befruchtet, liess die erste Sommerkonferenz zu einer erlebnisreichen Tagung werden. Sie hat in der Tat herzlich angespornt zur Gemeinschaftsarbeit, hat neue Kraft und frischen Mut für das alltägliche Schaffen gebracht.

Unter der vorbildlichen Führung des Präsidenten, Herrn Lehrer F. Hof aus Duggingen, in Begleitung des Herrn Inspektors Frey, versammelten sich Donnerstag den 25. Juni kurz nach 7 Uhr in Bärschwil etwa 20 Kolleginnen und Kollegen zur Waldexkursion Greifel-Liesberg. In heiterm Plauderton ging's in den erwachenden, erdbeerreichen Wald hinein, eine denkbar günstige Vorbereitung auf die Referate zweier Kollegen. Sie sprachen über die Naturkunde des Waldes auf Ober- und Unterstufe.

Schon eine halbe Stunde nach Abgang umsassen wir den ersten Referenten, Herrn Sekundarlehrer Wullimann aus Grellingen. In jahrelanger Arbeit hat sich da der Botaniker das umfangreiche Stoffgebiet bearbeitet, hat für unsere Jugend Wesentlichstes herausgeholt und unterrichtlich verwertet. Ob er die Kinder die Baumgemeinschaft, das Unterholz, Licht- und Luftverhältnisse, Samenverbreitung oder die Tiere des Waldes beobachten und erleben lässt, überall spürt man den Willen des Erziehers, dem heranwachsenden Geschlecht Verständnis und Wertschätzung des Waldes beizubringen. In der Darbietung des Stoffes, in der Heftdarstellung begeht er vorbildliche Wege. Durch Vorlegen von Schülerarbeiten, durch reiche Literaturangaben ermuntert der Referent zu froher Schularbeit.

Mit ebensolchem Einfühlungsvermögen für kindliches Verstehen, mit gleicher voller Hingabe an die Arbeit, spricht sodann Frau Sidler, Laufen, über den Unterrichtsgang der Kleinen durch den Wald. Die Kinder erleben, personifiziert, den Stoffkreis Wald, nützen ihn unter sorgfältiger und kun-

diger Leitung aus in Sprache, Rechnen, Zeichnen, Darstellen. Es war eine schöne, selbstlose und anregende Arbeit. Das dritte vorgesehene Referat « Der Wald im Sprachunterricht » wurde in letzter Minute abgesagt. In anerkennenden Worten verdankt der Präsident die beiden Vorträge. Herr Inspektor Frey schliesst sich ihm an und wünscht, es mögen recht viele die aufgezeigten Wege begehen.

Der geschäftliche Teil ist im « Rössli » in Liesberg. Herr Hof begrüsst den Vertreter des Kantonalvorstandes, Herrn Lehrer-Grossrat J. Cueni aus Zwingen, sowie den Herrn Inspektor, zwei um die Sektion verdiente Männer. Als wichtigste Aufgabe übernimmt auch Herr Hof die Vereinigung aller Mitglieder zu einer geschlossenen Sektion. Er fördert Anerkennung, Beachtung und Schätzung des Lehrerstandes unserer Talschaft. In sehr bewegten Worten bedauert er das unverantwortliche Fernbleiben einiger Kolleginnen und Kollegen und hofft zuversichtlich, bei der zweiten Sommerkonferenz alle begrüssen zu dürfen. Der geschäftliche Teil brachte neben der Gründung einer Arbeitsgemeinschaft für Naturkunde noch ein arbeitsreiches Programm für 1936.

Am frühern Nachmittag folgte eine Besichtigung der Zementfabrik Liesberg unter Führung der Herren Direktor Zimmermann und Ingenieur Frey. Die technische Vollendung der Anlage ist staunenerregend, ebenso die Güte des Materials.

Nach einer durch die Fabrik gespendeten Erfrischung sassen wir noch ungezwungen beisammen; Gemütlichkeit und Kameradschaft kamen zu vollem Rechte, worauf der Präsident die schöne Tagung beschloss.

Sektion Laupen des BLV. Die ganztägige, etwas verspätete « Maiversammlung » führte unsere Sektion traditionsgemäss etwas über die engen Grenzen des Amtsbezirkes hinaus. Als Tagungsort wurde das heimelige Städtchen Erlach bestimmt, das gegenwärtig auch die seeländische Kunstausstellung beherbergt. Es musste angesichts der misslichen Zugsverbindungen ein Sammelkurs per Autocar durchgeführt werden. An der Fahrt ins « Blaue » nahmen schliesslich Mittwoch den 1. Juli etwas über 30 Kolleginnen und Kollegen teil.

Im Andachtssaale der Anstalt Erlach begrüsste Präsident Aeberhard, Wileroltigen, speziell den Tagesreferenten, Herrn Gian Bundi, Musikredaktor, Bern, sowie die Herren Redaktor Landolf und Schulinspektor Dr. W. Schweizer. In seinem Vortrag, der seinerzeit im « Kleinen Bund » erschienen ist, machte uns Herr Bundi mit dem italienischen Musikdramatiker Giuseppe Verdi bekannt. Mit gut ausgewählten Zitaten aus Briefen des Meisters charakterisierte der Referent insbesondere den Menschen Verdi mit seiner geradezu fanatischen Unbestechlichkeit und dem stark ausgeprägten Gerechtigkeitssinn, den Verdi, dem alle äusserlichen Aufmachungen, wie Ehrungen, Titel und Reklame verhasst waren. Verdi blieb auch als reicher Grundbesitzer zeitlebens ein väterlicher Berater seiner Mitmenschen, ein Wohltäter seiner Heimat. Die Oper « Rigoletto » brachte ihm Weltruhm. Darauf bildete er sich nichts ein. « Ich bleibe » schrieb er in einem Brief, « ein Bauer, wie ich es ehedem gewesen. » Die Ausführungen Bundis, welche von grösster Sach- und Menschenkenntnis zeugten, wurden vom Präsidenten aufs wärmste verdankt.

An den Vortrag schloss sich unter der Leitung des Vorstehers Anker ein Rundgang durch die Anstalt. Die hellen Schlaf- und Aufenthaltsräume, welche glücklicherweise eines moderhaften Gefängnisgeruches entbehren, sowie der ganze Anstaltbetrieb machten auf alle den denkbar günstigsten Eindruck.

Nach dem Mittagessen im Gasthof zur Erle fanden auch die geschäftlichen Traktanden eine rasche Erledigung. Die Einführung der obligatorischen Haftpflichtversicherung und die Sammlung für die stellenlosen Lehrkräfte wurden einstimmig gutgeheissen.

Der Nachmittag war dem Besuch der St. Petersinsel gewidmet. Trotzdem der Himmel sich zusehends verfinsterte und ein kräftiger Westwind uns zuweilen mit Regen bedachte, wurde der Spaziergang zum tiefsten Erlebnis. Zu beiden Seiten rauschendes Schilf, bewegte Birken und Pappeln, eine reichhaltige Flora und zahlreiche Sumpf- und Wasservögel, dazu die eindrucksvollen Farbenstimmungen des Wassers, der Wiesen und Gerstenfelder — alles das weckte in uns die mannigfaltigsten Erinnerungen aus der Welt des Schönen.

Eine angenehme Rückfahrt per Schiff, ein flotter Tempolauf der jüngeren Generation unter das schützende Dach und eine « anregende » Autofahrt zurück nach dem Saane- und Sensebezirk bildeten den Schluss der sicher allen in guter Erinnerung bleibenden Sektionsversammlung. *-ey-*

Jugendschriftenausschuss des Lehrervereins Bern-Stadt. In der Sitzung vom 26. Juni gedachte der Präsident Herr Cornioley mit herzlich warmen Worten unseres Mitgliedes, des *Herrn Schulsekretär Niggli.* Auf dessen Initiative ist vor 10 Jahren unser Ausschuss zu systematischer Arbeit zusammengetreten, und seither hat der Verstorbene unentwegt mit stiller Freude für das gute Jugendbuch gewirkt. Wir hoffen nur, in seinem Nachfolger als Vertreter der Städtischen Schuldirektion einen ebensolchen Mitarbeiter finden zu können.

Nach einer Reihe geschäftlicher Mitteilungen wurde die provisorische Fassung der Listen für die Neuanschaffungen in die Schülerbibliotheken zusammengestellt. Es werden nur Bücher empfohlen, die von wenigstens zwei Mitgliedern als gut befunden wurden.

In der nächsten Sitzung vom 28. August wird dann diese Liste endgültig aufgestellt werden. *H. H.*

Verschiedenes.

« Maison Blanche » ist allen Bernern zum Symbol geworden als Stätte unentwegten und erfolgreichen Kampfes für die Gesundheit der Bernerjugend, als Ort der Erholung, Kräftigung und Heilung. Ihm gehört die ganze Sympathie unserer Bevölkerung, gehört der Dank und die Anerkennung vor allem aller Eltern, die wissen, was es heisst, gesunde Kinder zu haben. Und gerade im letzten Jahre hat man dieser Sympathie für « Maison Blanche » in der kantonalen Jugendtagsammlung neuerdings deutlich Ausdruck gegeben; sie war zur Hauptsache für das bernische Kindersanatorium in Leubringen bestimmt.

Maison Blanche kann auf ein ruhiges Jahr zurückblicken. Es war, wie sein soeben erschienener Jahresbericht bemerkt, das ganze Jahr hindurch voll besetzt: täglich waren durchschnittlich 111 Kinder anwesend, eine Zahl, die wohl das Maximum dessen bedeutet, was das Sanatorium in seinem heutigen Umfang beherbergen kann. Der Neubau war wie im Vorjahre mit 40 in der Hauptsache vorschulpflichtigen Kindern besetzt. Besondere Aufmerksamkeit wurde nach wie vor der Schule geschenkt.

Die im Jahre 1935 ausgetretenen Kinder verteilen sich auf: Jura 99, Seeland 48, Bern-Stadt 65, Bern-Land 25, Oberaargau 38, Emmental 43, Oberland 45, Bernerkinder aus andern Kantonen 68, Ausserkantonale 15. Man sieht daraus, dass Maison Blanche wirklich das Kindersanatorium *der Berner* ist. Die Kurdauer betrug im Durchschnitt 88 Tage. Die durchschnittliche Gewichtszunahme belief sich bei Kindern unter 7 Jahre auf 1,7 kg, bei jenen über 7 Jahre auf 4,04 kg. Aus der Anstalt ausgetreten sind 222 Knaben und 224 Mädchen. Von diesen 446 Kindern wurden 445 geheilt oder gebessert entlassen, nur eines musste ungebessert heimgeschickt werden. Alle Kinder wiesen beim Austritt eine oft erhebliche Gewichtszunahme auf. Während beim Antritt der Kur 172 Kinder eine erhöhte Blutkörperchensenkungsgeschwindigkeit von mehr als 10 mm in der ersten Stunde aufwiesen, waren es beim Austritt nur noch 83. Von den Tuberkulosefürsorgestellen wurden dem Sanatorium 174 Kin-

der zugewiesen, 272 Kinder von andern Stellen und Privatärzten.

Die Frequenz betrug im Jahre 1926 bei 26 007 Pflegetagen rund 71 im Tag, 1931 bei 31 078 Pflegetagen 85 pro Tag, im letzten Jahre bei 40 706 Pflegetagen über 111. Das durchschnittliche *Kostgeld* pro Tag und Kind betrug Fr. 2. 51, die durchschnittlichen Ausgaben Fr. 2. 78. Die Jahresrechnung schliesst bei Fr. 116 384. — Ausgaben und Fr. 106 137. — Einnahmen mit einem Betriebsdefizit von Fr. 10 246. — ab. Zudem ist der Ausfall, den der Neubau in die Finanzen gerissen hat, noch nicht endgültig gedeckt. So bleibt Maison Blanche nach wie vor auf das Wohlwollen und die Gebefreudigkeit des Bernervolkes angewiesen. Und es verdient dieses Wohlwollen ja auch in reichem Masse. *-eg-*

Schweizerischer Turnlehrertag in Spiez. Dank der neuen Turnhalle und dem neugeschaffenen Turnplatz ist Spiez nun in der Lage, grössere und anspruchsvollere turnerische Darbietungen durchführen zu können. Deshalb hat der Vorstand des Schweizerischen Turnlehrervereins beschlossen, den diesjährigen *Turnlehrertag* in *Spiez* abzuhalten. Samstag und Sonntag den 29./30. August werden sich die Abgeordneten des Verbandes, die Teilnehmer an den Spielwettkämpfen, an den turnerischen Vorführungen und den Schwimmwettkämpfen in froher Arbeit zusammenfinden. Die Vorführungen versprechen, wie man es ja von Lehrerturntagen her gewohnt ist, interessant und abwechslungsreich zu werden. Die Schule sowohl wie auch das Vereinsturnen werden dabei wertvolle Anregungen erhalten. Wir möchten schon jetzt auf diese Tagung aufmerksam machen.

Staatliche Sprachkurse in St. Gallen. Kanton und Stadt St. Gallen haben beschlossen, vom Sommer dieses Jahres an am « Voralpinen Knaben-Institut auf dem Rosenberg » St. Gallen spezielle staatliche Deutsch-Kurse für Fremdsprachige durchzuführen. Diese Kurse haben den Zweck, Schüler französischer und italienischer Sprache rasch und gründlich in die deutsche Sprache einzuführen und den jungen Landsleuten aus der welschen Schweiz einen schönen und wertvollen Aufenthalt in der deutschen Schweiz zu ermöglichen. Es werden sowohl Jahres- als auch Ferien-Kurse (Juli-September) durchgeführt. Die Beteiligung steht auch Ausländern offen. Die Teilnehmer der Jahreskurse erhalten zugleich Gelegenheit, neben den Deutschstunden ihre allgemeinen Studien bis zum Handelsdiplom resp. bis zur Maturität fortzusetzen und abzuschliessen. Mit der gesamten Durchführung der Kurse wurde das « Institut auf dem Rosenberg » bei St. Gallen beauftragt, von dem auch alle nähern Auskünfte erhältlich sind.

Der Tag der Genossenschaften. Am ersten Samstag des Monats Juli werden jeweils die Genossenschaften der ganzen Welt zur Feier des Internationalen Genossenschaftstages aufgerufen. Die Genossenschaften dienen dem Ziele, in ein Wirtschaftsleben, das durch einen Kampf aller gegen alle fast hoffnungslos zersplittert ist, Ordnung, Richtung und Ziel zu bringen. Wenn auch in der Unzahl der bestehenden Selbsthilfegenossenschaften die verschiedensten Interessen zum Ausdruck kommen, so werden doch je länger je mehr Mittel und Wege gefunden, um unter Wahrung der persönlichen Freiheit zu einem gegenseitigen besseren Verständnis der verschiedenen Schichten und Stände unseres Volkes zu kommen. So hat die Zusammenarbeit von Konsum- und landwirtschaftlichen Genossenschaften schon erfolgreiche Vorarbeit geleistet. Die Genossenschaften erstreben eine Wirtschaft, in der alle Menschen ihr Auskommen finden, in der das Gespenst der Arbeitslosigkeit verschwunden ist, in der das nationale Einkommen eine möglichst gerechte Verteilung erfährt. Auf diese Weise leisten die Genossenschaften für Volk und Land Aufbauarbeit. Sie wirken für den Frieden im eigenen Lande und sind für denselben durch ihre viele Länder überspannende Organisation auch international eine wichtige Stütze. Wenn deshalb am heutigen Tage zum genossenschaftlichen Zusammenschluss aufgerufen wird, so möge dieser Ruf gehört werden. *V. S. K.*

Wappentafel der Schweiz. Für Schulen und Institute, für Bureaux und Kanzleien, für Wartsäle und öffentliche Räume bildet die « Grosse Wappentafel der Schweiz und der 22 Kantone » einen gediegenen und lehrreichen Wandschmuck. Die seinerzeit im Verlag Francke A.-G. Bern erschienene Wappentafel ist von künstlerisch guter Qualität und hat vaterländischen Bildungswert. Der Preis ist auf Fr. 3. 50 und Fr. 5. 50 (auf Stäbe montiert) herabgesetzt worden. *(Schweizerwoche.)*

La pléthore chez les maîtres secondaires.

Ce problème figurait à l'ordre du jour de la dernière assemblée des délégués de la Société bernoise des Maîtres aux écoles moyennes, et nous nous étions réservé d'y revenir, ce que nous faisons aujourd'hui.

Du rapport très complet présenté par M. le Dr H. Gilomen (Berne), nous donnons les points principaux:

Notre Société avait constitué une commission chargée d'étudier les propositions des sections; celles-ci tendaient, à titre de programme immédiat: pour les étudiants en lettres et histoire venant des écoles normales, remplacer le séjour de 5 mois dans une région de langue française par un semestre complet à une Université de la Suisse française; pour les étudiants en mathématiques et sciences venant des écoles normales, prolongation des études de un semestre à faire dans une autre Université suisse. Le cours préparatoire pour les candidats ayant passé par le gymnase devait être prolongé à deux semestres et trouver sa consécration dans un examen; le séjour de trois mois dans une région de langue française devait subsister et être complété par la fréquentation d'un cours de vacances d'une Université française. — De cette manière, la durée des études aurait été portée à 5 semestres. En outre, l'éligibilité ne devait être acquise qu'une année après l'obtention du diplôme; ce délai d'attente serait consacré à des stages pratiques et à des remplacements. La Direction de l'Instruction publique notifierait ces changements par le canal de la « Feuille officielle scolaire ».

En juillet 1935, le Comité cantonal de notre Société soumit ce programme à la Direction de l'Instruction publique et celle-ci, le 6 septembre déjà, donnait communication de diverses mesures provisoires prises pour enrayer l'afflux des étudiants à l'Ecole normale supérieure, soit:

les recteurs des gymnases avaient été chargés d'aviser leurs étudiants de l'encombrement de la carrière de maître secondaire;

la commission du diplôme secondaire avait reçu le mandat d'étudier la question de l'introduction d'une visite sanitaire des candidats avant le commencement des études secondaires;

l'inspecteur des écoles secondaires avait été chargé, lors de nominations dans nos écoles secondaires, de ne recommander que des candidats ressortissants du canton ou nés dans le canton; en outre, il fallait placer en premier lieu les candidats les plus âgés.

Pour étudier les propositions du corps enseignant, la Direction de l'Instruction publique nomma une

commission spéciale composée de MM. le Dr Zürcher, directeur de l'Ecole normale, le Dr Marti, inspecteur secondaire, le Dr Schweizer, inspecteur primaire, et le Dr H. Gilomen; les participants au cours préparatoire furent avisés qu'ils avaient éventuellement à compter avec une prolongation du temps des études. Notre Comité cantonal prit acte de ces mesures avec satisfaction, tout en exprimant le vœu que les travaux de la Commission spéciale soient accélérés de telle sorte que de nouvelles mesures puissent être mises en vigueur au printemps 1936.

L'étude par ladite commission aboutit à diverses modifications des propositions du corps enseignant. Une réforme de la « Lehramtsschule » est conditionnée par l'extension des cours préparatoires; c'est là le point le plus important. Le cours préparatoire devrait comporter deux semestres d'études, pour lesquels un plan d'études a été élaboré. Un examen propédeutique en philosophie et un stage pratique de quatre semaines devraient démontrer l'acquisition des connaissances nécessaires en pédagogie, méthodologie et psychologie; le plan d'études prévoit également l'enseignement du dessin, de l'écriture, du chant, des travaux manuels. Jusqu'à présent, seuls les maîtres primaires étaient qualifiés pour l'enseignement de ces branches, ni le gymnase, ni la « Lehramtsschule » ne leur accordant l'attention nécessaire, bien que ces matières dussent être considérées comme des moyens généraux d'expression dans l'enseignement. D'autre part, certains cours, portés au programme des gymnases, en mathématiques et deuxième langue étrangère surtout, seront déclarés facultatifs. Un examen en deuxième langue étrangère devrait être prévu pour les candidats venant des écoles normales, afin de justifier la possession des éléments; par contre, la majorité de la commission ne l'estima pas nécessaire en mathématiques.

La proposition de prolonger d'un semestre auprès d'une Université étrangère la durée des études des étudiants venant des écoles normales, a été écartée. La justification de cette mesure ne peut être recherchée dans la formation de l'instituteur primaire et, motif particulier, l'encombrement de la profession est le fait de l'affluence des porteurs de certificats de maturité. En outre, la prolongation, prévue par la loi, de la durée des études à l'école normale à cinq ans, handicaperait très sensiblement le corps enseignant primaire dans son avancement.

La commission n'admit pas non plus le délai d'attente d'une année; ce délai existe actuellement de par la nature même des choses; en temps normaux, il serait considéré comme un obstacle à l'entrée dans la profession.

Les cours préparatoires acquérant une importance beaucoup plus grande dans la nouvelle organisation, un poste de directeur pédagogique et administratif y-afférent, deviendrait nécessaire.

Telles sont les directives principales de la commission spéciale officielle.

Ces propositions entraînant des conséquences financières, elles seront très probablement combattues et leur réalisation devient ainsi problématique! Mais, même si nous en obtenions la réalisation dans un ou deux ans, nous ne pouvons attendre. La pléthore dans l'enseignement secondaire a pris de telles proportions que des mesures immédiates et énergiques s'imposent. Car la situation au 1er mai 1936 est la suivante:

Sont sans place:

Maîtres		Maîtresses		
lettres	sciences	lettres	sciences	
31	36	32	1	total 100

Pendant l'année scolaire 1935/36, seuls, 10 maîtres et maîtresses ont réussi à se placer, dont trois à des classes nouvellement créées. Ce chiffre de 10 doit être considéré comme un maximum, car les autorités s'opposent à la création de nouvelles classes et, dans les villes, on pousse plutôt à la suppression de classes. Actuellement, les besoins des écoles secondaires du canton en personnel enseignant sont couverts pour six ans, remplacements compris. Cet automne et au printemps 1937, une nouvelle volée de 40—45 nouveaux diplômés prendra son essor. Cet état de choses suffit-il à ouvrir les yeux? L'Etat a tout intérêt à ne pas accroître le mécontentement des jeunes gens qu'il a formés et à qui il a fait miroiter une place devant les yeux. Et notre corporation a tout intérêt également à faire cesser cet état de choses et à venir en aide aux chômeurs de l'enseignement avant que de fâcheuses répercussions ne se produisent lors d'élections et de réélections. La seule solution possible réside dans la réduction des admissions à l'Ecole normale supérieure. Elle est devenue inéluctable, mais ne doit être adoptée qu'à titre extraordinaire et provisoire. Nous ne la réclamons que pour cette section de l'Université, parce que le jeune maître n'a aucune possibilité de vivre en-dehors de l'exercice de sa profession, et que celle-ci n'est pas libre comme pour le médecin ou le juriste. Le nombre des candidats doit donc être en relation avec celui des places à repourvoir. Les difficultés qui en résulteraient au point de vue de la sélection professionnelle peuvent être surmontées.

Dans l'intérêt de l'Etat, des jeunes, du corps enseignant et de l'école, les conséquences intenables de la pléthore doivent être combattues efficacement par l'introduction du *numerus clausus* pour les étudiants de la « Lehramtsschule ».

Le co-rapporteur, M. le Dr Marti, inspecteur des écoles secondaires, est également d'accord avec cette proposition immédiatement réalisable; il ajoute que les mesures prises jusqu'à aujourd'hui se sont révélées inopérantes. Loin de diminuer, le nombre des candidats s'accroît; on rend les examens plus difficiles: les étudiants s'y préparent mieux; le développement des cours préparatoires se heurte à des difficultés d'ordre financier; le nombre des places diminue, celui des chômeurs augmente. Il n'y a qu'un remède: la réduction des admissions. Comment l'opérer? Comme pour les écoles normales: par la voie d'un examen à l'entrée des études. — Il y a lieu d'étudier, à l'intention des jeunes maîtres actuellement sans place, l'institution de stages payés avec l'aide de l'assurance-chômage et le placement dans des camps de travail avec des tâches spéciales.

De la discussion très animée qui surgit, il résulta que l'assemblée des délégués, à l'unanimité, décida de demander aux autorités compétentes la réduction proposée du nombre des admissions à la « Lehramtsschule ».

— Et notre commission spéciale du Jura, que dit-elle de cette manière d'envisager le problème? Il y a là, à notre avis, un point très intéressant et délicat à traiter, avant que les solutions de l'Ancien canton ne nous soient purement et simplement appliquées.

Dévaluation et traitements.

Un collaborateur du « Manuel général » écrit sur cette question d'actualité les lignes suivantes:

« Un certain nombre de lecteurs nous demandent quelles seraient pour les fonctionnaires, pour les retraités, pour la petite épargne, etc...., les conséquences de la dévaluation. Nous ne pouvons plus exactement les renseigner qu'en reproduisant des extraits de textes officiels ou de journaux publiés en Belgique depuis 1935, date où la dévaluation de 28 % a réduit le franc belge à une valeur-or de 0 fr. 10.

Pouvoir d'achat diminué en face d'une hausse des prix inéluctable, cette menace pesait gravement sur les instituteurs — comme sur tous les salariés — atteints déjà par la diminution des traitements et des indemnités (26 % pendant la dernière période triennale).

Le gouvernement, il faut le reconnaître, s'est efforcé d'enrayer la hausse des prix. Mais comment y aurait-il réussi? Cette hausse n'était-elle pas un des motifs pour lesquels l'opération avait été réalisée?

M. van Zeeland avait bien dit et écrit:

« Si l'index des prix de détail montait, et dans la mesure où il s'élèverait, nous nous emploierions à ce que les différentes réductions de salaires imposées lors de la baisse de l'index soient purement et simplement effacées au moment précis où l'index attendrait à nouveau le point auquel les réductions seraient effectuées. C'est dans le même esprit que la question des pensions et allocations sociales serait traitée. »

En juin 1935, l'index monte à 649, 11 points de plus qu'au mois de mai (28 points de plus que l'index de mars).

L'index montant, le personnel attend l'application de l'arrêté. Or un nouvel arrêté en annonce la suspension.

Le Gouvernement a été amené à demander, successivement, des sacrifices ou des efforts particuliers aux divers groupes de la communauté nationale. Aujourd'hui, c'est aux agents de l'Etat qu'il doit s'adresser pour les inviter à apporter leur pierre à l'édifice commun.

D'après les arrêtés royaux du 26 janvier et du 28 janvier 1935, ils devraient voir leurs rémunérations portées à 100 %, au début de janvier 1936. Mais, dans l'état actuel des faits, le Gouvernement ne se croit pas fondé à escompter des plus-values de recettes qui permettraient d'effectuer le paiement de ces rémunérations, sans mettre en péril l'équilibre budgétaire si heureusement assuré.

Il se trouve donc obligé de faire appel au patriotisme des fonctionnaires et agents de l'Etat et à leur sentiment de solidarité nationale, pour qu'ils acceptent, sans récrimination, une suspension temporaire du régime que leur assurent les arrêtés royaux précités...

Bien entendu — et nous tenons à le déclarer, expressément, — cette suspension temporaire, justifiée uniquement par les circonstances que nous traversons, ne peut porter et ne porte en rien atteinte aux arrêtés eux-mêmes. Ils restent intacts; ils recommenceront à fonctionner, normalement, dès le 30 mars prochain.

D'autre part, le Gouvernement est résolu à octroyer, le plus tôt possible, au personnel, la compensation de l'effort qu'il accepte de faire en ce moment.

Il souhaite même pouvoir le faire dès avril prochain; si, à cette date, les recettes effectives ont dépassé les prévisions de manière que puisse être maintenu, malgré l'augmentation des charges, le strict équilibre du budget, les rémunérations des agents seront, à titre de récupération, portées, pour six mois, de 95 à 97 ½ %.

La dévaluation a-t-elle au moins soulagé la trésorerie? Le fait que, par arrêté du 27 décembre 1935, l'Etat « prend à sa charge les pensions assurées par le statut des veuves et des orphelins », en transférant leur caisse (plus de 700 millions) à son compte, n'en donne pas l'impression. Des opérations de ce genre — la France en a su quelque chose vers 1850 — ne sont pas l'indice de la prospérité financière.

On voit les effets immédiats de la dévaluation belge pour les fonctionnaires belges. Les fonctionnaires français ne sauraient attendre d'autres effets d'une dévaluation française », dit le « Manuel général ».

Depuis lors, nous lisons dans la « Feuille mensuelle d'informations de la F. I. A. I. » que, à partir du 1er avril 1936, les salaires des instituteurs et fonctionnaires belges ont été augmentés de 5 %, conformément à l'accord réalisé selon lequel les traitements doivent être relevés dès que l'indice des prix de détail dépasserait une certaine quote. Ce niveau a été dépassé le 1er octobre 1935, mais le gouvernement a obtenu l'ajournement de l'ajustement jusqu'au 1er avril 1936. Les fonctionnaires examinent les possibilités de récupération de l'arriéré: en effet, ils ont droit aux $^3/_{12}$ des 5 % correspondant aux mois de janvier, février et mars 1936. La question est encore à l'étude. L'augmentation de 5 % sur les salaires comporte une dépense supplémentaire de fr. belges 31 000 000; l'augmentation correspondante sur les pensions s'élèves à francs belges 7 000 000.

D'autre part, et cette question revêtant une importance de plus en plus grande, le Parti socialiste suisse l'a fait étudier par des spécialistes qui arrivent, évidemment, à des conclusions toutes différentes.

M. le Dr Marbach (Berne) dit que la dévaluation serait accompagnée en Suisse, d'une hausse des prix très sensible. Une évaluation du degré de cette hausse n'est pas possible. En cas de salaires et traitements nominalement inchangés ou n'ayant subi qu'un changement sans importance, la répartition du revenu national se ferait en réalité et comparativement à la répartition avant la dévaluation, aux dépens de ceux qui (salariés, fonctionnaires, etc.) ne disposent d'aucune possibilité de compensation. M. le Dr Marbach établit donc, sous d'autres rapports encore, que les désavantages l'emportent si nettement, qu'on ne saurait recommander la dévaluation du franc suisse comme moyen de relever le bien-être du peuple suisse.

Quant à M. le Dr Max Weber (Berne), il estime que les prix seront haussés par le renchérissement de l'importation. De ce fait, l'indice du commerce de gros sera haussé sensiblement, pendant que le renchérissement dans le petit commerce et pour le coût de la vie sera beaucoup moindre. Par le moyen d'une politique économique, qui se pose comme but de combattre par tous les moyens le renchérissement du coût de la vie (p. ex.: contrôle des prix, réduction des taxes douanières et autres), il sera possible de maintenir la hausse des prix dans la limite de quelques pourcents.

Les salaires ne seront plus baissés après une dévaluation. Le revenu réel de l'ouvrier sera sans doute diminué dans la même proportion que le coût de la vie aura été renchéri. Il ne sera guère possible de trouver l'équivalent immédiatement par des augmentations de salaires, mais seulement après un certain délai. Par contre le revenu total de l'ensemble des ouvriers augmentera par suite du recul du chômage. Malgré ces désavantages, compensés et considérant que la baisse du cours du change serait un moyen d'arrêter la déflation dont les suites se révèlent catastrophiques et placé devant ces deux alternatives: ou déflation ou dévaluation, l'expert se prononce en faveur de cette dernière.

Quoi qu'il en soit, l'allure des événements ne semble pas prouver que les solutions adoptées jusqu'ici puissent nous apporter le remède à la crise des budgets, sans compromettre gravement d'autres intérêts tout aussi importants.

Nouveaux établissements d'éducation pour la formation des chefs en Allemagne.

Le « Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht » de Berlin communique le programme et les buts des nouveaux établissements d'éducation nationale-politique. Le but de ces internats est de créer une nouvelle tradition pédagogique et une tradition pour les « chefs », dans un besoin d'unification du peuple allemand fortement ressenti depuis la révolution de 1933. La formation donnée aux élèves est en fonction de l'attitude nationale-socialiste: ils doivent chercher à s'assimiler, pour le service de l'Etat et pour la lutte en faveur du national-socialisme, un certain savoir et pouvoir.

Les moyens d'éducation sont surtout *l'enseignement dans un esprit scientifique, la vie dans la communauté de l'internat* et *le service pratique.* L'enseignement a pour principe de charger les programmes aussi peu que possible, de donner des aperçus clairs, suivant une méthode très rigoureuse. Les buts éducatifs de la *vie à l'internat* sont la camaraderie, l'ordre et la discipline. Le *service pratique* vise, non pas comme l'ancienne école l'a souvent fait, à habituer les élèves à rester tranquilles, mais à les accoutumer à se mouvoir rapidement et énergiquement. Outre les exercices de plein air, on fait de l'escrime, de l'équitation, du canotage, de la navigation à voile, de la natation, du vol à voile, de l'automobile et de la motocyclette, et tout genre de gymnastique et de sport.

Les éducateurs doivent réunir trois qualités: une formation nationale-socialiste et scientifique, des capacités pour les exercices en plein air, et un vif goût inné pour l'éducation de la jeunesse.

Les élèves ne sont pas choisis d'après la situation pécuniaire ou professionnelle des parents, mais en vertu de leurs capacités personnelles; en plus de l'examen d'admission, ils doivent subir avec succès un stage d'essai. *Des élèves étrangers peuvent être admis.* (C'est nous qui soulignons. – *Réd.)*

Bien que ces établissements soient destinés à créer les futurs chefs du peuple, les jeunes gens n'y reçoivent pas l'assurance de devenir des chefs, ceux-ci ne pouvant se révéler que devant les tâches pratiques.

Les programmes des établissements nationaux-politiques ressemblent à ceux de la *Deutsche Oberschule.* En général on y enseigne l'anglais à partir de la première année (Sexta) et le latin à partir de la quatrième (Untertertia), éventuellement d'autres langues étrangères au degré supérieur. Comme ces établissements se sont en partie développés dans des écoles existant antérieurement, il n'a pas encore été élaboré de programme unique, ce qui facilite actuellement le passage d'autres écoles aux établissements nationaux-politiques. Deux des établissements ont le caractère d'un *gymnase* classique. Plusieurs autres ont des sections d'*Aufbauschule* (de 6 années au lieu de 9) admettant des élèves particulièrement doués des écoles primaires, ou des garçons ayant fait leurs preuves pendant « l'année à la campagne ».

Les nouveaux établissements sont soumis directement au Ministre des Sciences, de l'Instruction et de l'Education populaire du Reich, en personne. L'écolage mensuel varie selon les capacités financières des parents (de RM. 0 à 150; moyenne: RM. 50 à 60). On se propose d'organiser l'orientation et l'aide professionnelles pour les bacheliers bien doués sortant de ces établissements, en vue de mettre chacun à la place où ses capacités propres peuvent le mieux servir l'Etat. Conscients des lourdes tâches qui les attendent, les élèves des établissements nationaux-politiques savent qu'ils sont appelés non pas à *devenir* mais à *accomplir* quelque chose. Leurs dagues portent la devise de Moltke: « Mehr sein als scheinen » (être plutôt que paraître).

Synode franco-suisse

le 16 juillet à Fahy.

Les jeux sont faits! 180 collègues français et suisses fraterniseront jeudi à Fahy. C'est un succès inespéré qui montre tout l'intérêt suscité par la perspective d'une agréable journée à passer.

Le programme du matin est fort attrayant:

1° 8 h. à 8 h. ½: Rendez-vous des participants.
2° 9 h. *très précises:* Ouverture de la séance. Allocution du président.
3° Chœur mixte du corps enseignant d'Ajoie.
4° Conférence du Dr Lüscher, professeur à l'Ecole cantonale de Porrentruy. *Sujet:* « Quelques aperçus sur l'ouvrage: *Mein Kampf*, de A. Hitler ».
5° Causerie de M. le Dr Virgile Moine, directeur de l'Ecole normale de Porrentruy. *Sujet:* « L'Ecole bernoise, son organisation ».
6° Causerie de M. Clovis Renard, directeur d'école et conseiller départemental à Audincourt. *Sujet:* « L'organisation corporative des instituteurs français; le statut du personnel ».
7° Causerie de M. A. Foct, directeur d'école à Seloncourt. *Sujet:* « Une conception particulière du dessin à l'école primaire » *).
8° Chœur mixte.
9° Clôture. Banquet au restaurant de la « Croix d'Or ». Prix fr. 4, sans vin.

Pendant le repas toasts divers. Les orateurs seront nombreux. Nous leur rappelons le proverbe: « Kurz und gut ».

Et maintenant, nous souhaitons à tous une cordiale bienvenue, particulièrement à nos collègues français. *Le Comité.*

P. S. Un service d'autocar partira de Porrentruy à 8 h. 20. (Devant la gare.)

*) Nous rappelons l'exposition de dessins et d'ouvrages scolaires.

Divers.

Camp des jeunes aux études. L'Ecole normale de Delémont ayant changé ses vacances d'été, le comité du camp des jeunes aux études qui a lieu chaque année à Reconvilier, s'est vu obligé de retarder le prochain camp et l'a fixé aux 14, 15 et 16 novembre, dates correspondant à la fête de St-Martin. Que chacun en prenne bonne note.

Le comité du camp.

Porrentruy. *Chœur mixte.* Tous les membres du chœur mixte se feront un devoir d'assister au prochain synode franco-suisse à Fahy, le 16 juillet. Prière d'apporter les recueils « Juillerat et Porchet ».

Grand Conseil. Au cours de la session extraordinaire de cette semaine, un nouveau décret sur la Caisse de retraite du personnel de l'Etat a été adopté. Nous en parlerons dans notre prochain numéro.

Herzenswunsch! 235

Christlich denkende, sehr sympathische Dame (Schweizerin mit Vermögen), Ende dreissig, wünscht seriösen Herrn in sicherer Position kennenzulernen zur Gründung eines idealen Eheglücks. Streng diskret. Offerten unter Chiffre B Sch. 235 an Orell Füssli-Annoncen Bern.

Anschlussvorbereitung an die öffentlichen Schulen durch das

Landschulheim Schloss Oberried

über Belp bei Bern

Voralpine Lage. Schülerzahl beschränkt auf 20 Knaben, individueller Unterricht und Erziehung. Ferienkurse. Moderne Einrichtungen. Park und Spielplätze. Auskunft und Prospekte durch

Dr. **M. Huber, Telephon 73.138**

Vorteilh. Preise. Vertrauenshaus seit über 20 Jahren

Teppiche

Bettvorlagen, Milieux, Tischdecken, Läufer, Wolldecken, Chinamatten, Türvorlagen, 184

ORIENT-TEPPICHE

beziehen Sie vorteilhaft im ersten Spezial-Geschäft

MEYER-MÜLLER & Co. A. G. BERN

10 BUBENBERGPLATZ 10

NB. Mit Bezugnahme auf das «Berner Schulblatt» gewähren wir jedem Käufer einen **Extra-Rabatt von 10 %** auf allen Teppich-Artikeln

Alle trinken Apfelwein Sauergrauch extra den ganz guten **„Worber"**

BERNISCHE GROSSMOSTEREI WORB-TEL. 70

Buchbinderei

und Bilder-Einrahmungsgeschäft

2 **A. Patzschke-Maag**

Bern, Ferdinand Hodler-Strasse 16

ehemal. Waisenhausstrasse

Tel. 31.475, empfiehlt sich für alle in ihr Fach einschlagenden Arbeiten

Regelmässig inserieren!

Für Jugend u. Volksbibliotheken

28 Stets grosses Lager in Unterhaltungsliteratur zu ganz billigen Preisen empfiehlt das

Antiquariat zum Rathaus, Bern

Adelboden **Alkoholfreies Familien-Hotel Pension Bristol-Oberland**

empfiehlt sich Feriengästen bestens für angenehmen Aufenthalt bei mässigen Preisen. Fliessendes Wasser. Telephon 26.

203 **G. Lauber.**

Besuchet den einzigartigen

Blausee 155

Station der Lötschbergbahn

Das Kleinod der Berner-Alpen.

J. Gfeller-Rindlisbacher A.-G., Telephon Nr. 12

Biel **Blau Kreuz-Hotel**

Telephon 27.44 77 Centralplatz

Günstige Lokalitäten für Schulen u. Vereine

Erlach Im **HOTEL DU PORT** am See 198

sind Schulen, Vereine, Gesellschaften usw. bestens aufgehoben. Grosse Lokalitäten, schöner, schattiger Garten und Parkplatz. Gut gepflegte Küche und Keller. Tel. 5. Mit bester Empfehlung: Der neue Besitzer **Ad. Luder-Haas.**

Flüelen **Hotel St. Gotthard** Telephon 146

Grosser Saal. Billigste Preise für Vereine und Schulen. Höflich empfiehlt sich: **K. Huser-Etter.** 139

Hotel Gasterntal 1600 m über Meer

am Lötschenpass u. Kandergletscher

empfiehlt sich den Schulen bestens. Massenlager 50 Rp. Suppe mit Brot 60 Rp. Vereine ermässigte Preise. Telephon Kandersteg 201/3.

152 **Schnydrig, Bergführer.**

Grindelwald **Central Hotel Wolter** **und Confiserie** (beim Bahnhof)

empfiehlt sich Schulen und Vereinen. Telephon 99.

188 Frau **Wolters Familie.**

207

In **Grindelwald** verkehren Schulen u. Vereine im

Bahnhof-Hotel Terminus

Schattiger Garten, geräumige Lokalitäten, neuzeitliche Preise. Pensionspreis von Fr. 8.— an. Fliessendes Wasser. Telephon 10. Prospekte. **R. Märkle-Gsteiger.**

167

Interlaken Hotel Merkur

Gegenüber Bahn- und Thunerseeschiff-Station. Altbekanntes Haus mit Restaurations-Terrassen, Sälen. Es empfiehlt sich bestens **Rud. Hänny**, Bes.

INTERLAKEN

Schulen und Vereine essen gut und billig im

Alkoholfreien Restaurant und Pension Rütli

5 Minuten von Bahnhof und Schiffstation. Telephon 265

202 **S. Madsen-Bacher.**

Hotel Kurhaus Pens. v. Fr. 9 an **Kandersteg** **Hotel Blümlisalp** Pens. Fr. 7.50

Bestempfohlene Hotels mit zeitgemässen Preisen
Spezialarrangements für Schulen und Vereine

194 **Familie Jb. Reichen-Wandfluh**

Kandersteg Hotel des Alpes

Gasterntal Hotel Waldhaus

(1 Stunde von Kandersteg), gleiche Leitung.

Empfiehlt sich bestens für Schulen und Vereine. Mässige Preise. Tel. 12.

181 Besitzer Familie **Ryter.**

Krattigen am Thunersee **Hotel Pension Bellevue**

Ideale, freie, ruhige Lage mit wundervoller Aussicht auf See und Alpen. Schöne Zimmer und Veranda. Gute Küche. Pension Fr. 5.50. Höflich empfiehlt sich Frau **M. Meyer.** Telephon 66.41. 228

Hotel Stechelberg Lauterbrunnen

Prächtiges Gebirgspanorama am Fusse der Jungfrau. Für Pension, Schulen und Vereine bestens empfohlen. Mässige Preise. Autogarage.

157 Prospekte durch **Familie Gertsch.** Telephon 42.63

Lauterbrunnen Hotel-Restaurant **Staubbach**

5 Minuten vom Bahnhof, am Wege nach Wengen, Staubbach und Trümmelbach. Bestens empfohlen für Schulen und Vereine. 200 **Familie P. von Allmen.**

83

Luzern bei Bahn und Schiff, nähe Kapellbrücke

Gut und billig essen Schulen und Vereine im alkoholfreien Restaurant

Walhalla Theaterstrasse. Telephon 20.896

Hotel Solbad Sonne, MÖHLIN bei Rheinfelden

Komfortables Haus in ruhiger, staubfreier Lage. Sonnige Zimmer mit fliessendem Wasser. Zentralheizung. Moderne Bäder mit direktem Sole- und Kohlensäureanschluss. Gichtbad. Diätküche. Pensionspreis von Fr. 6.50 an. Telephon 4 (68.084). 137 Besitzer **M. Brem.**

Meiringen Hotel Bahnhof

Schulen und Vereinen empfiehlt sich bestens Familie **Michel.** Telephon 5. 190

Meiringen Hotel Oberland

Grosser Schattengarten, gedeckte Terrasse. Spez. Abkommen für Schulen und Vereine. Zimmer von Fr. 2.50 an. Pension Fr. 7.–. Telephon 58. Prospekte. **H. Frutiger-Brennenstuhl**

In Dependance: **Schweizerische Jugendherberge.** Billige Essen und Getränke. Telephon 58. 96

Prêles Kurhaus Hotel Bären 220

ob dem Bielersee

Telephon 3.83. Prächtiges Ausflugsziel. Grosser Schattengarten. **Idealer Ferienaufenthalt.** Pensionspreis von Fr. 6.— an. Prospekte durch **F. Brand,** Besitzer.

Schwanden-Tschingel

bei Sigriswil. 900–1100 Meter über Meer. Sonnig am Thunersee. Postauto ab Gunten.

Pension Stalden, Pension Geiser
Zahlreiche Ferienwohnungen

Billig und gut. 227 Auskunft: Verkehrsverein.

Solothurn Restaurant Wengistein

Eingang zur berühmten Einsiedelei. Prächtig gelegene Verpflegungsstation für Schulen, Vereine und Hochzeiten usw. Grosse Säle und Gartenanlagen. Für Schulen Vergünstigungen. Selbstgeführte Küche. Reelle Weine. – Stallungen. – Telephon 3.13.

Mit höflicher Empfehlung **O. Gerber-Weber,** Küchenchef.

THUN Alkoholfreie Restaurants der Frauenvereine

Schloss Schadau Telephon 2.500. Grosser Park, Mittagessen. Abendessen, Nachmittagstee, Pâtisserie, alkoholfreie Getränke. Schulen und Vereinen bestens empfohlen.

Thunerstube Bälliz 54, Telephon 34.52. Mahlzeiten in verschiedenen Preislagen. Modern eingerichtete Gastzimmer mit fliessendem Wasser. Billige Preise. 109

110

Thun Hotel Blaukreuzhof

Alkoholfreies Hotel und Pension

7 Minuten v. Bahnhof. Schulen, Vereinen u. Gesellschaften bestens empfohlen – Anerkannt gute Küche – Schöne Lokalitäten, schattiger Garten und angenehmer Ferienaufenthalt – Bescheidene Preise – Prospekte – Tel. 24.04

Bad Rudswil Luft- und Badekurort

Telephon Nr. 23.38

½ Stunde ab Station Kirchberg. Lohnender Ausflugsort. Wald. Grosser Garten. Geräumige Lokalitäten für Schulen und Vereine. Pensionspreis Fr. 5.50 (4 Mahlzeiten). Gute Küche und Keller. Burehamme. Prospekte. Neue deutsche Kegelbahn.

176 **Familie Christen-Schürch.**

WORINGER
"Zu spät in den Himmel kommen!"
...eine große Gefahr, die der Volksmund jenen prophezeit, die ihr Leben lang immer zu spät kommen, weil sie nicht den Mut haben, etwas zu wagen.
Noch bietet Ihnen Seva die allerletzte Gelegenheit — noch ist eine Strickleiter da, die zum Glück führt!
Die Ziehung findet am 31. Juli statt. Handeln Sie also jetzt — nicht erst morgen. Seva macht es Ihnen so leicht: Sie bietet nicht nur 40, nicht nur 50, sondern 60% der Lossumme als Treffer. Und auf diesen Prozentsatz allein kommt es für den Loskäufer an.
Seva ist die einzige, die außer prächtigen Haupttreffern gerade in der mittleren Lage große Gewinnchancen bietet.
Seva ist die einzige, deren Ziehungstermin kurz bevorsteht.
Jetzt kann der Poststempel darüber entscheiden, ob Sie noch zur rechten Zeit kommen. Jetzt wird jeder streng der Reihe nach bedient.
Trefferauszahlung ohne Steuerabzug auch an alle Gewinner außerhalb des Kantons Bern.
Erfassen Sie sofort die Strickleiter. Erklimmen Sie eiligst die Sprossen, die zum Glück führen. Nehmen Sie gerade mit einigen Freunden eine 10-Los-Serie, die ja mindestens 1 Treffer enthält.
Lospreis Fr. 20.— plus 40 Cts. Porto auf Postcheck III 10026. Adresse: Seva-Lotterie, Bern. (Bei Vorbestellung der Ziehungsliste 30 Cts mehr.) Auch in bernischen Banken erhältlich.
1. 250.000.-
2. 100.000.-
3. 50.000.-
4. 40.000.-
5. 25.000.-
2 × 20.000.-
10 × 10.000.-
20 × 5.000.-
45 × 2.000.-
105 × 1.000.-
etc.
etc.
ZIEHUNG 31. JULI
SEVA